Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 7

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lösungen bis Ende April an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Aufgepaßt: Beim Rätsel von Ruth Fehlmann in Nr. 6 vom 15. März wurde beizufügen vergessen: Lösungen bis 15. April an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Telegrammrätsel-Lösung Nr. 4 / 1958. 1. **Mo**torrad; 2. **Gen**ua; 3. **Stu**rmwi**nd**; 4. **hart**; 5. **Got**thold; 6. **Zimm**er; 7. **Bund**esrat. Und das Sprichwort heißt: **Morgenstund hat Gold im Mund.** Nicht wahr, das war nicht schwer? (Einige Einsender haben es sogar amüsant = unterhaltend gefunden.)

Richtige Lösungen von: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Ruth Bachmann, Bern; Lina Baumgartner, Liestal; Frieda Bernath, Basel; Klaus Buser, Nieder-Erlinsbach; Alice Egli, Niederhünigen; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Peter Exer, Riehen; Ruth Fehlmann, Bern; Baptist Fontana, Disentis; Elly Frey, Arbon; K. Fricker, Basel; Lilly Haas, Unter-Erlinsbach; Hans Hett, Schmitten; Elisabeth Keller, Unter-Stammheim; Hedy Kern, Wiler-Eglisau; Carmen Maffessoli, Zürich; Rudolf Mark, Chur; Heidi Morgenthaler, Bern; Jakob Mösching, Hünibach; Klara Ribi, Romanshorn; Arnold Riesen, Birsfelden; Josef Scheiber, Altdorf; Annemarie Stähli, Glarus; Albert Steger, Disentis; Anna Walther und Anna Witschi, Bern; Anna Weibel, St. Gallen; Hans Wiesendanger, Menziken, und von der Sprachheilschule Münchenbuchsee; 9. Klasse: Erwin Christen, Walter Iseli, Stephan Müller, Fritz Zehnder. (Du hast wohl beim Abschreiben den Fehler gemacht, Windsturm anstatt Sturmwind?)

Ernst Grogg, Köniz, und Fritz Küng, Buhwil, haben nur das Sprichwort eingesandt. Das ist zu bequem und gilt nicht. Wir müssen immer die ganze Lösung haben. B. G.-S.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Zusammenkunft der Eltern der gehörlosen Gewerbeschüler in Luzern am 24. November 1957

Wie können wir den jungen Gehörlosen helfen, lebenstüchtige und glückliche Menschen zu werden?

Diese Frage beschäftigt ihre Eltern, und ihr Bedürfnis, sich darüber auszusprechen, ist groß. So folgten denn auch sehr viele Angehörige der Luzerner Gewerbeschüler der Einladung von Fräulein Hüsler, Pro-Infirmis-Fürsorgerin. Aus ihren Erfahrungen mit der Erziehung heranwachsender Gehörloser berichteten in Kurzvorträgen:

Die Fürsorgerin: Fräulein Hüsler: «Gedanken zur menschlichen Eingliederung Gehörloser», der Gewerbelehrer: H. R. Walther: «Gei-

stige Entwicklung und Förderung der Gehörlosen im Gewerbeschulalter», der Pfarrer: Pater Brehm: «Ich habe keine Zeit».

Fräulein Hüsler: «Wir Hörende müssen dem Gehörlosen die Brücke zum Mitmenschen bauen. Wie?

1. Der Gehörlose braucht Übung im Umgang mit den Hörenden. Dazu aber muß er wissen: Wie benehme ich mich gegenüber den Mitmenschen. Was ist höflich? Was ist ritterlich? Dieses Wissen erwirbt er sich nicht ‚von selbst' durch das Ohr wie die Hörenden. Wir müssen es ihm geben durch Erklären und Erzählen. Wir sollten ihm auch helfen, Anschluß bei den Hörenden zu finden, indem wir ihn vielleicht veranlassen, einem Verein der Hörenden beizutreten. Einige junge Gehörlose treiben Sport zusammen mit den Hörenden. Die Erfahrungen sind dort gute. Vielleicht gelingt es uns auch, unserm gehörlosen Sohn einen hörenden Kameraden, der gehörlosen Tochter eine hörende Freundin zu finden.

2. Der Gehörlose braucht ein weites Weltbild. Er soll viel sehen und erleben können. Aber alles Gesehene und Erlebte sollte mit ihm besprochen werden. So helfen wir ihm die Eindrücke ordnen, die Dinge richtig zu bewerten, die Zusammenhänge zu erfassen.

3. Der Gehörlose braucht eine ausgebildete Urteilsfähigkeit. Er muß lernen, ein richtiges Urteil zu bilden. Das kann er nur, wenn er auf seine Fragen von uns erschöpfende Antwort erhält.

4. Der Gehörlose braucht eine wohlwollende Umgebung, daheim und am Arbeitsplatz. Denken wir immer daran, daß der Gehörlose seine Sorgen und Lebensprobleme hat. Er soll spüren, daß wir diese verstehen.

5. Der Gehörlose braucht eine menschliche Aufgabe. Er ist in Gefahr, nur seine Schwierigkeiten und Probleme zu sehen. Lassen wir ihn Anteil nehmen an unsern eigenen Sorgen. Geben wir ihm einen Auftrag! Vielleicht braucht es in der Verwandtschaft einen Tauf- oder Firmgötti. Warum soll es nicht der Gehörlose sein?

Denken wir doch immer daran, daß im Gehörlosen oft eine zarte Seele versteckt ist, die wir nicht einfach hungern lassen dürfen.»

Nun stellen sich drei der gegenwärtigen Luzerner Gewerbeschüler vor: Der schwerhörige Hans Hieber lernt Karosseriespengler. «Ich liebe meinen Beruf», sagte er. «Zuerst mußte ich Werkstattgehilfe sein. Das ist nicht so schön. Ich mußte den ganzen Tag nur aufräumen und Werkzeuge holen und wieder versorgen. Jetzt bin ich aber in der

Lehre. Jetzt habe ich schönere Arbeit. Am meisten freue ich mich, wenn ich ausbeulen darf. Das ist eine schwere und heikle Arbeit. Man muß viel denken dabei und ein feines Gefühl haben. Ich gehe auch in die Gewerbeschule. Zum Glück kann ich die geschäftskundlichen Fächer in der Gewerbeschule für Taube und Schwerhörige erlernen. Schwerer ist für mich die Fachschule. Da ist es oft schwer, den Lehrer zu verstehen, besonders beim Diktat, oder, wenn er an der Wandtafel spricht. — Die Freizeit verbringe ich oft mit Fußballtrainieren. Das Tschutten macht mir halt viel Freude, denn ich möchte nicht nur ein guter Karosseriespengler, sondern auch ein guter Fußballspieler werden.»

Die gehörlose Elisabeth Wigger: «Ich arbeite als Damenschneiderin bei meiner Mutter. Sie ist meine Lehrmeisterin. Mir gefällt die Arbeit gut. Ich habe keinen Lohn. Warum? Mama gibt mir die Kleider, das Essen und die Wohnung. Ich bezahle ihr auch nichts. Ich gehe in die Gewerbeschule. Am Montag lerne ich Fachzeichnen und Materialkunde. Ich muß viele Stoffe kennenlernen. Am Dienstag lerne ich Freihandzeichnen. Ich muß genau zeichnen. Am Donnerstag lerne ich Aufsatz, Staatskunde, Korrespondenz, Rechnen und Buchhaltung. — Am Montagvormittag habe ich frei. Da kann ich etwas für mich arbeiten. Oder ich schreibe die Aufgaben für die Gewerbeschule. Ich gehe auch jede Woche einmal zum Turnen. Die hörenden Mitturnerinnen sagen oft zu mir: ‚Du hast sehr gut geturnt.' Die Hörenden können mich sehr gut brauchen im Damenturnverein.»

René Amrein: «Ich lerne Goldschmied. Das ist der schönste von allen Berufen. Man muß gut zeichnen, exakt und fein arbeiten können. Die Lehrzeit dauert 4½ Jahre. Ich mache nächstes Jahr die Lehrabschlußprüfung. Ich hoffe, daß ich ein guter Goldschmied werden kann. Nach der Lehre arbeite ich einige Jahre in Luzern. Dann gehe ich nach Genf, um weiter zu lernen. Vielleicht kann ich auch Französisch lernen. Später gründe ich ein eigenes Geschäft. — Ich treibe sehr gerne Sport. Ich gehe in den Bürgerturnverein Luzern als Kunstturner. Der berühmte Kunstturnerweltmeister Sepp Stalder ist mein Lehrmeister. Ich will lernen, mit den Hörenden deutlich zu sprechen, damit sie mich verstehen können. Im Winter fahre ich auch Ski. Ich bin Mitglied des Skiklubs Luzern. Ich fahre gern die moderne kunstvolle Skitechnik. Ich trage immer das Turnabzeichen mit den vier F. Das heißt: frisch, fromm, fröhlich, frei.»

Alle Anwesenden freuen sich darüber, wie deutlich und frei die drei jungen Gewerbeschüler gesprochen haben. (Schluß folgt.)

Hotelferien oder Campingferien?

Die Ferienzeit naht. Wer Hotelferien machen will, muß die Zimmer schon beizeiten bestellen. Darum bringen wir nachstehenden Artikel schon jetzt, obwohl die Stockhornkette zur Stunde noch tief verschneit vor der Redaktionsstube liegt. Red.

Sicher haben sich viele vor den Ferien schon oft den Kopf zerbrochen, auf welche Weise sie Ferien machen wollen? Hotelferien oder Campingferien oder Jugendherberge beziehungsweise Ferienheim. Jede Ferienart hat ihre besonderen Vorteile und Nachteile.

Fangen wir mit den Campingferien an. Diese Art Ferien ist die billigste und ungezwungendste, die es gibt. Campingferien sind weniger für verwöhnte Leute zu empfehlen als für Naturfreunde und für solche, die auf Abenteuer ausgehen. Andererseits ist diese Ferienart auch günstig für Personen mit magerem Portemonnaie. Aber eine gute Campingausrüstung muß man vorher kaufen, was nicht für jedermann erschwinglich ist. Aber man kann das Zelt auch für wenige Franken irgendwo mieten. Wer eine komplette Ausrüstung hat, kann sich damit bequem erholen in der freien Natur. Bei ungenügender Ausrüstung muß man sich aber auch mit einigen Unbequemlichkeiten abfinden. Denn es gibt sehr verschiedene Zeltarten, vom einfachen, niedrigen Zweierzelt bis zum großen, komfortablen Wohnzelt. Der Vorteil ist bei allen, daß man auf jeden Fall die Freiheit genießt. Man fühlt sich in die freie, ruhige Natur versetzt und ist leise gespannt auf Abenteuer. Zudem ist es so billig, daß jedermann, der Freude an dieser Ferienart hat, sich das leisten kann, so auch Lehrlinge, ältere Schulkinder, Sportfreunde usw.

Diese Art von Ferien hat leider auch besondere Nachteile: Man kann nicht nur faulenzen, denn eine Menge von Arbeiten sind zu verrichten: Zelt aufstellen, selber kochen, im Zeltinnern und um das Zelt herum für eine gewisse Ordnung sorgen. Und wenn es einmal Regenwetter oder sogar Stürme gibt, dann sind die Zeltler richtige Leidtragende. Es wisse jedermann, was für Folgen daraus entstehen können. Bei ungenügender Ausrüstung, zum Beispiel ohne Luftmatratzen oder Schlafsäcke, hat man nicht immer einen angenehmen Schlaf. Und auf unbewachten Campingplätzen muß man immer aufpassen, daß man nicht bestohlen wird. Es gibt aber auch bewachte Plätze. Dort zahlt man eine niedrige Gebühr. Die eigentlichen Campingplätze, ausgestattet mit Trinkwasserversorgung und Aborten, werden meist von der Ortsgemeinde unterhalten.

Und nun die Hotelferien für anspruchsvollere Leute. Für Kleinverdiener sind sie teuer, aber Leute aus dem Mittelstand können sich solche leisten, denn es gibt Hotels in allen Preisklassen. Hotelferien bieten besondere Vorteile: bequeme Erholung, eigenes Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, richtiges Bett, restlose Bedienung. Im Hotel trägt man gezwungenermaßen «vernünftige» Kleider, nicht die ungezwungenen Campingkleider. Kurze Hosen bei Herren und Damen (Shorts), Traineranzüge, alles das, was zur Natur und zum Sport gehört, paßt nicht in das Hotel (höchstens für das Frühstück. Gf.). Wer wenig zahlen will, benützt ein Hotel der 2. Klasse, in dem es verschiedene Preisabstufungen gibt. Die 3. Klasse ist mehr Herberge zum Übernachten, ohne jeden Komfort. Aber Sauberkeit darf man in der Schweiz auch da erwarten.

Wer eine dicke Brieftasche besitzt, kann ruhig in den Palace-Hotels absteigen. Diese stehen punkto Preis und Leistung noch über den 1.-Klaß-Hotels. Hochherrschaftliche Bedienung, teppichbelegte Zimmer und Gänge, Mahlzeiten bis zu 6 Gängen, eigener Radio, sogar Fernsehapparate, eigene Toilette, eigene Badezimmer usw. Kostenpunkt mindestens Fr. 100.— pro Tag, dazu 15 bis 18 Prozent Bedienungszuschlag. Man untersteht dem Toilettenzwang (vom tadellosen Maßanzug bis zur Gesellschaftstoilette bei den Hauptmahlzeiten).

Sehr unangenehm ist für viele Leute der Umstand, daß man besonders für die Hochsaison die Plätze schon mehrere Monate bis zu einem Jahr vorausbestellen muß. Sonst erhält man die leidige Antwort: «Schon alles besetzt — tut mir leid!» Auch Hotels mittlerer Preislage sind oft wochenlang vorher besetzt. —

Also: Campingferien oder Hotelfrien? Das muß man sich gründlich überlegen. Welches ist meinem Geldbeutel und meinen persönlichen Bedürfnissen angemessen?

Wer günstige Campingplätze sucht, findet sie in einem Campingführer (es gibt auch Camping-Klubs), und wer einen vorteilhaften Hotelplatz reservieren will, wende sich an eines der unzähligen Reisebüros. Diese bieten auch bäumige Weekend- oder Wochen-Arrangements. Jugendliche, namentlich auch Lehrlinge, machen billige Ferien in den Jugendherbergen und Ferienheimen, die in der ganzen Schweiz verstreut zur Verfügung stehen. Aber beachtet bitte die dort vorgeschriebenen Hausordnungen. Es gibt solche, die man nur in Finken betreten darf usw. Das Verzeichnis der Schweiz. Jugendherbergen (SJH) ist in den Reisebüros erhältlich.

Zum Schluß wünsche ich Euch für den Sommer 1958 frohe und genußreiche Ferien. R. Stauffacher.

Aufruf an alle jungen gesunden gehörlosen Schweizer

Vor nicht langer Zeit schrieb mir ein gehörloser junger Mann, daß er gerne in eine Rekrutenschule gehen möchte. Er bat mich, ihm dabei behilflich zu sein. Ich erkundigte mich dann bei der zuständigen Militärdirektion, ob für Gehörlose die Möglichkeit bestehe, Dienst zu leisten. Mein Freund teilte mir nun ungefähr folgendes mit:

1. Für den bewaffneten Dienst (mit Karabiner, Sturmgewehr usw.) kommen Gebrechliche wohl kaum in Frage. Das Gesetz verbietet es. Das Unfallrisiko wäre wahrscheinlich zu groß. (Haftpflichtversicherung, Manöver, Nachtübungen.)

2. Es besteht die Möglichkeit, im unbewaffneten HD Dienst zu leisten. Hiefür sind aber Ausnahmebewilligungen erforderlich, wofür letzten Endes die UC (Untersuchungskommission) und der Oberfeldarzt zuständig sind.

3. Als Hilfs-Soldat ist man auch berechtigt, in Schützenvereinen als vollwertiges Mitglied mitzumachen.

Mein Freund teilte mir noch mit, ich solle, unterstützt durch prominente Aerzte, für diesen jungen Gehörlosen ein entsprechendes Gesuch einreichen. Bevor ich dies machen soll, möchte ich aber wissen, wer außerdem von den jüngern Gehörlosen noch Dienst leisten möchte.

Der Militärdienst ist keine leichte Sache. Er verlang vom Schweizer viel Opfer an Zeit und Mühe und auch Geld. Man kann wochenlang nicht arbeiten und nicht verdienen; man muß hart arbeiten, man muß gehorchen; man m u ß — — man m u ß. Der Militärdienst ist eine Ehrenpflicht. Ohne Militär wäre die Schweiz schon oft von den lieben Nachbarn aufgefressen worden. Wir brauchen unser Heer, wir brauchen Soldaten und Offiziere. Der Militärdienst ist unbequem und eine Last. Ein rechter Schweizer will diese Last aber gerne tragen (auch wenn er oft murrt). Es freut mich sehr, daß einige Gehörlose auch gerne Militärdienst leisten möchten; sie möchten, wie die Hörenden, vollwertige Schweizer Bürger sein. B r a v o ! !

Ich kann nicht versprechen, ob es gelingt, auch die Gehörlosen Dienst leisten zu lassen. Wir wollen es aber doch versuchen. Bitte

schreibt mir sofort, wer sich eventuell für diese Fragen interessiert, wer gerne Dienst leisten möchte. (Name, Vorname, Beruf, Wohnort, Geburtsdatum, Sport.)

Da die Gehörlosen mit Ausnahme des Gehörs körperlich und geistig gesund sind, ist es bedauerlich, daß sie keinen Dienst leisten können. Ich bin überzeugt, daß sich ein Weg finden ließe, um auch die Gehörlosen militärisch einsetzen zu können; ich glaube sogar, daß Gehörlose imstande wären, Voll-Dienst zu leisten. Wir werden sehen.

Freundlichen Gruß! W. Kunz

Ehrenmeldung

Anfangs März konnte Fräulein Hanny Boß ihr 10jähriges Dienstjubiläum als Wäscherin und Glätterin im Bethesda-Spital Basel feiern. Neben einem fürstlichen Mittagsmahl und schönen Blumen, durfte sie von der Spitaldirektion noch eine schöne Bargabe in Empfang nehmen. Zu diesem Ehrentag sei Fräulein Boß herzlich gratuliert. K. F.

Die GZ. schließt sich der Gratulation an. Den Lesern sei der in Stein gehauene Spruch am Berner Münster ans Herz gelegt: «Macht's nach!»

Gertrud Aebi †

Im Bezirksspital Burgdorf ist die ehemalige Wabern-Schülerin Fräulein Gertrud Aebi gestorben. Sie ist 53 Jahre alt geworden. Solange ihre liebe Tante lebte, hatte sie bei ihr in Krauchthal ein freundliches Heim. Von da aus hat sie als geschickte Näherin ihre Kundenhäuser besucht. Vielen Familien war sie eine begehrte Hilfe.

In den letzten Jahren machte ihr ein schweres Herzleiden oft Kummer. Nun hat sie Gott aus allen Ängsten gnädig erlöst. H.

Verweichlichung

Es ist Tatsache, daß heutzutage viele Eltern, auch gehörlose, ihre Kinder verweichlichen und verwöhnen. Bei jedem Boboli, bei jedem Tränlein wird mit Täfeli oder Schokolade gepflastert. Mit einem Fußvelo geht es weiter und mit einem Velo endet es. Für den Motorroller sorgt dann der Lehrbub selber, auf Abzahlung. Es gibt eine schweizerische Schule, wo einer nicht als vollwertiger Mitschüler gilt, wenn er nicht über ein Auto oder ein Reitpferd verfügt.